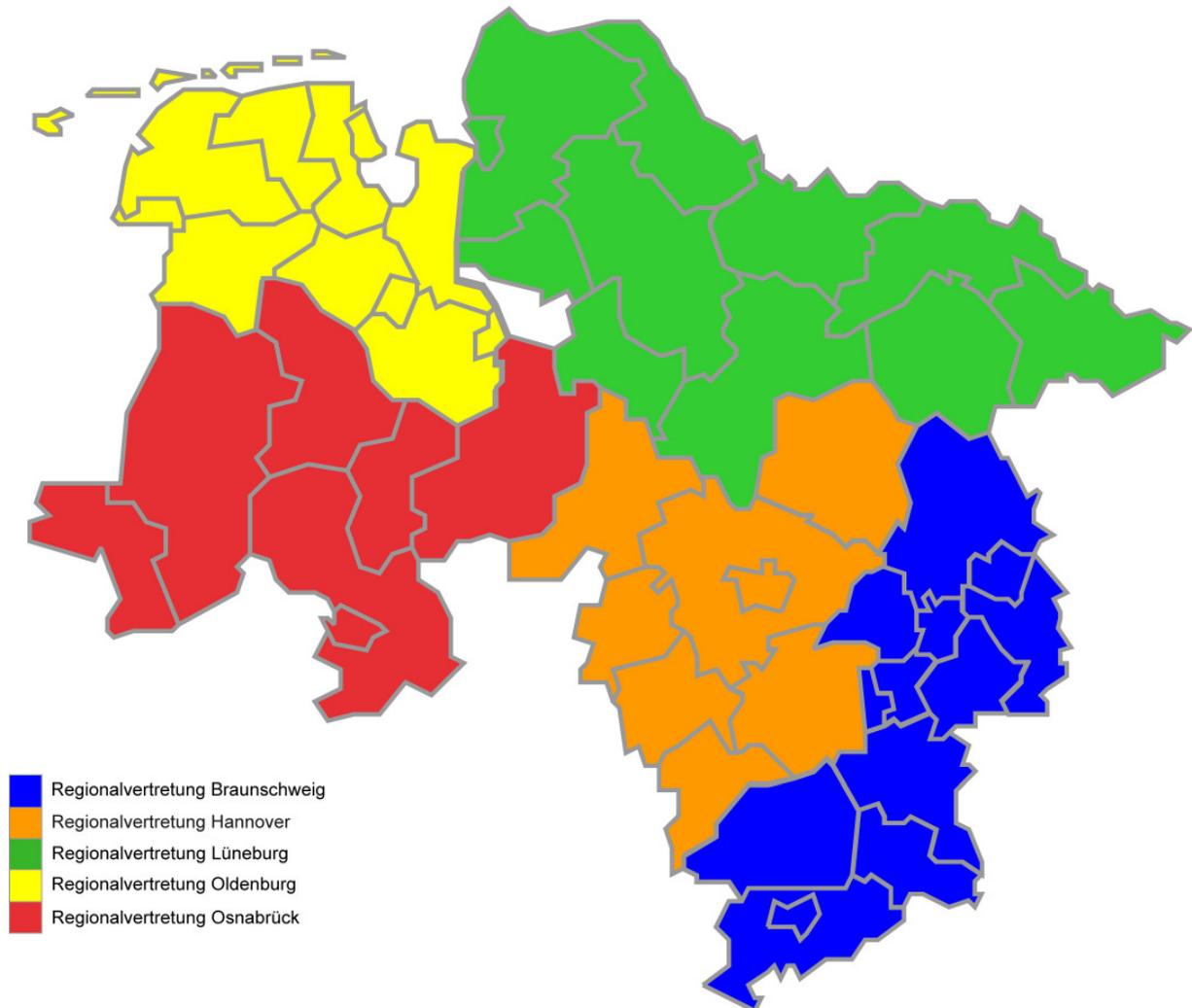


Zentrale Beratungsstelle Niedersachsen



Die Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf die Wohnungslosenhilfe

Schwerpunktjahresbericht 2011

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	1
1	Einleitung	2
2	Die demographische Entwicklung	3
2.1	Die demographische Entwicklung in Deutschland.....	3
2.2	Die demographische Entwicklung in Niedersachsen	4
3	Die demographische Entwicklung in der Wohnungslosenhilfe	12
3.1	Die demographische Entwicklung in der Wohnungslosenhilfe in Niedersachsen	12
4	Die Lebenssituation und Bedarfe älterer Wohnungsloser	17
5	Ist die WLH in Niedersachsen auf die Bedarfe der älteren Wohnungslosen eingestellt?	21
5.1	Wie wird der Personenkreis von der WLH wahrgenommen?	22
5.1.1	Tagesaufenthalte	22
5.1.2	Ambulante Hilfen	22
5.1.3	Stationäre Hilfen	23
5.1.4	Nachgehende Hilfen	23
5.2	Angebote für ältere Wohnungslose in Niedersachsen.....	23
6	Resümee und Empfehlungen	27
7	Literaturverzeichnis	30

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

die Zentrale Beratungsstelle Niedersachsen hat in ihrem Schwerpunktjahresbericht 2010 die Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf die Wohnungslosenhilfe untersucht. Die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur werden in den nächsten Jahren umfassende Auswirkungen auf die Struktur und die Sozialsysteme unserer Gesellschaft haben. Wir verstehen diese Darstellung als eine erste Beschreibung dessen, was auf die Wohnungslosenhilfe in Niedersachsen zukommt und möchten aufzeigen, wo unserer Meinung nach Handlungsbedarf besteht. Dies gilt im Hinblick auf zukünftige Bedarfe, die angemessene Gestaltung der Angebote und die Entwicklung der Rahmenbedingungen der Hilfe.

Über Rückmeldungen freuen wir uns und stehen für Gespräche gerne zur Verfügung.

November 2011

Ulrich Friedrichs

Geschäftsführer der ZBS Niedersachsen

1 Einleitung

In Deutschland wird es in Zukunft immer mehr ältere Menschen geben. Diese Entwicklung betrifft alle Bereiche und alle Strukturen in Deutschland. Ist auch der Bereich der Wohnungslosenhilfe betroffen? Aus der Fachöffentlichkeit gibt es diverse Hinweise in diese Richtung.¹

Die Gruppe der älteren Wohnungslosen, zu der auf Grund erheblicher Voralterung alle Wohnungslosen gezählt werden, die älter als 50 Jahre sind, ist von sozialer Ausgrenzung in besonderer Weise betroffen. Armut, erhebliche gesundheitliche Einschränkungen und das Fehlen von Perspektiven bestimmen neben der Wohnungslosigkeit das Leben.

Es kann davon ausgegangen werden, dass der Anteil der über 50-Jährigen Wohnungslosen etwa vergleichbar groß ist, wie der der unter 25-Jährigen Wohnungslosen.²

Dennoch, so scheint es, sind die älteren Wohnungslosen wenig sichtbar sowohl im öffentlichen Raum, als auch in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe. Andere Altersgruppen und Themen sind sichtbarer, sind mehr im Fokus.

Im diesjährigen Schwerpunktjahresbericht der ZBS Niedersachsen stehen die älteren Wohnungslosen im Mittelpunkt.

Ausgehend von der allgemeinen demographischen Entwicklung in Deutschland und speziell in Niedersachsen soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich die demographische Entwicklung in der Wohnungslosenhilfe bemerkbar macht.

Im Folgenden wird die Lebenssituation älterer Wohnungsloser beschrieben und die sich daraus ergebenden Bedarfe.

Der Frage, wie die Wohnungslosenhilfe auf diese Bedarfe eingestellt ist und wie die Personengruppe dort wahrgenommen wird, wird im anschließenden Kapitel nachgegangen. Hierzu hat es eine kleinere Umfrage und einige Interviews mit Praktikerinnen und Praktikern gegeben. Eine Zusammenstellung der vorhandenen Angebote für ältere Wohnungslose schließt dieses Kapitel ab.

Im letzten Abschnitt wird die ZBS Niedersachsen Empfehlungen für eine adäquate Versorgung des Personenkreises der älteren Wohnungslosen in Niedersachsen aussprechen.

November 2011
Kerstin Ehlers und
Andrea Strodtmann

¹ Siehe z. B. Statistikbericht der ZBS Niedersachsen 2009 und Reifenscheid in wohnungslos 2/06, Seite 50

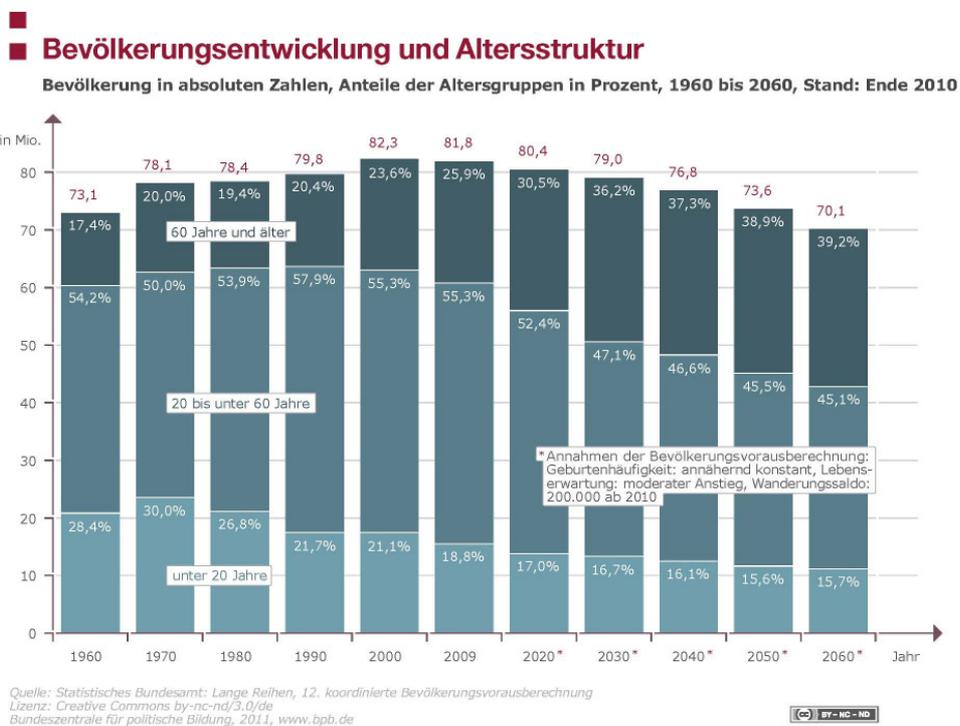
² Wohnungslos 3/4/2010, Seite 92

2 Die demographische Entwicklung

2.1 Die demographische Entwicklung in Deutschland

Die demographische Entwicklung in Deutschland lässt sich perspektivisch auf die Aussage reduzieren: Die Gesamtbevölkerung schrumpft und wird älter.

In Deutschland werden immer weniger Kinder geboren - dies hat bereits heute deutliche Auswirkungen auf die Wirtschaft. Gleichzeitig nimmt die Lebenserwartung dank einer verbesserten medizinischen Versorgung stetig zu. In diesem Kontext wird das demographische Problem bereits heute diskutiert. Die eigentliche „demographische Belastungsprobe“ steht der Gesellschaft aber noch bevor.³



Die Grafik zur Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur mit einer Prognose bis 2060 veranschaulicht die Auswirkungen einer stetig sinkenden Geburtenrate bei einer gleichzeitig steigenden Lebenserwartung. Während in der Perspektive bis 2060 die Gesamtbevölkerung in Deutschland von ca. 81 Millionen in 2009 auf etwa 70 Millionen in 2060 schrumpfen wird, nimmt der Anteil der über 60-Jährigen an der Gesamtbevölkerung von ca. 25 % (2009) auf 39 % zu. Parallel dazu wird der Anteil der unter 60-Jährigen von aktuell 74 % (2009) auf knapp 60 % sinken.⁴ Hieraus resultierend kann abgeleitet werden, dass die Zahl der

³ Vgl. Bertelsmann Stiftung, Aktion Demographischer Wandel; www.bertelsmann-stiftung.de

⁴ Bundeszentrale für politische Bildung

erwerbstätigen Bevölkerung abnimmt, während die Zahl der Seniorinnen und Senioren – also derer, die Empfänger von Renten- und Pensionszahlungen, Mitteln der Pflegeversicherung und sonstigen sozialstaatlichen Transferleistungen sind– steigen wird. Inwieweit eine Zuwanderung ausländischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die Bevölkerungsentwicklung beeinflussen wird, ist derzeit nicht absehbar und wird maßgeblich von kurz- und mittelfristigen (politischen) Entwicklungen und Entscheidungen abhängen. Festzuhalten bleibt, dass die demographische Entwicklung Deutschland vor umfassende volkswirtschaftliche und soziale Herausforderungen stellen wird.

Ein für den Hilfebereich nach §§ 67 ff. SGB XII weiterer wichtiger Indikator ist die Entwicklung der Privathaushalte. Hier geht der Trend laut Berechnungen des Statistischen Bundesamtes bundesweit hin zu kleineren Haushaltsgrößen. Vor allem die Zunahme der Einpersonenhaushalte ist seit Jahren statistisch belegt. An dieser Tendenz wird sich auch zukünftig wenig ändern. Hierbei spielen „demografische Faktoren wie der Rückgang der Geburtenhäufigkeit und die Zunahme der Lebenserwartung insbesondere im hohen Alter“⁵ eine maßgebliche Rolle.

Insbesondere bei den Ein- und Zweipersonenhaushalten wird eine deutliche Steigerung bei den über 60-Jährigen erwartet. Dies entspricht im Wesentlichen den allgemeinen Prognosen zur demographischen Entwicklung und wird weitreichende Konsequenzen auch für die Wohnungswirtschaft haben. Der Bedarf an kleineren, altersgerechten Wohnungen wird deutlich zunehmen. Es ist zu erwarten, dass bei einer Verknappung dieses Wohnraums in den kommenden Jahren und Jahrzehnten ein Verdrängungseffekt zu Lasten einkommensschwacher Personen eintreten wird.

Diese Entwicklungen stellen unsere Gesellschaft in politischer, wirtschaftlicher und nicht zuletzt sozialer Hinsicht vor große Herausforderungen: „Es wird immer weniger zu verteilen geben. Der Druck auf die gewachsenen politischen und sozialen Strukturen steigt.“⁶

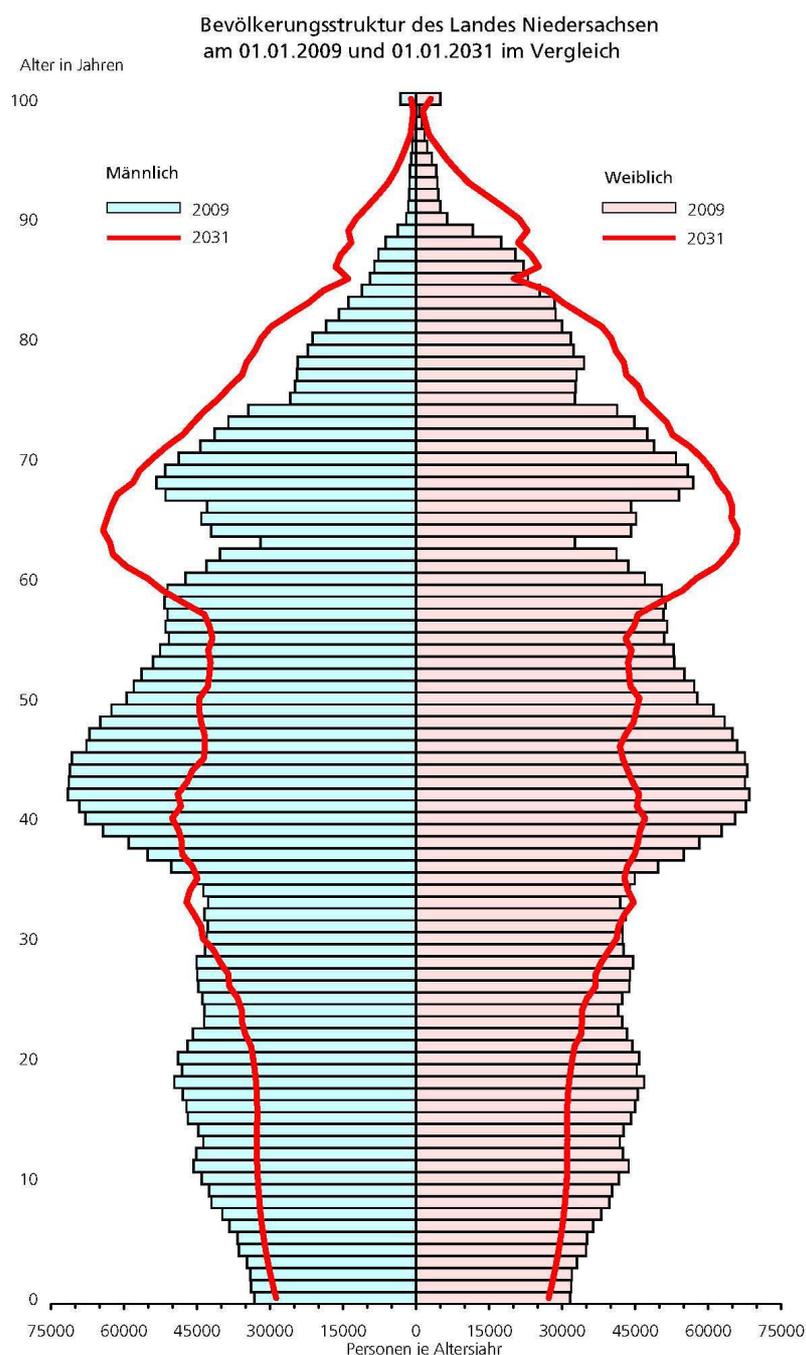
2.2 Die demographische Entwicklung in Niedersachsen

Die für Gesamtdeutschland prognostizierte Bevölkerungsentwicklung trifft auch auf Niedersachsen zu. Bis 2031 wird die Bevölkerungszahl laut Prognose des Landesbetriebes für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen (LSKN) um etwa 6,4 % schrumpfen. Der LSKN geht in seiner Bevölkerungsvorausberechnung davon aus, dass die Geburtenraten bis 2031 weiter abnehmen werden. „Die Schere zwischen der Zahl der

⁵ Statistisches Bundesamt, 2010

⁶ Statistisches Bundesamt, 2010

Lebendgeborenen und der Zahl der Gestorbenen wird immer größer werden.“⁷ Auch in diesem Bericht wird davon ausgegangen, dass aufgrund der verbesserten medizinischen Versorgung mit einer höheren Lebenserwartung zu rechnen sein wird. In Folge dieser Entwicklungen wird der Anteil der über 65-Jährigen in Niedersachsen von 20,6 % im Jahr 2009 auf prognostizierte 29 % im Jahr 2031 ansteigen. Ein besonderer Anstieg wird in der Altersgruppe der über 80-Jährigen erwartet. Demgegenüber sinkt der Anteil der Personen zwischen 20 und 65 Jahren auf 54,4 % (2009: 58,9 %).⁸



⁷ Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen, Hannover, 2011, S. 18

⁸ ebd., S. 25

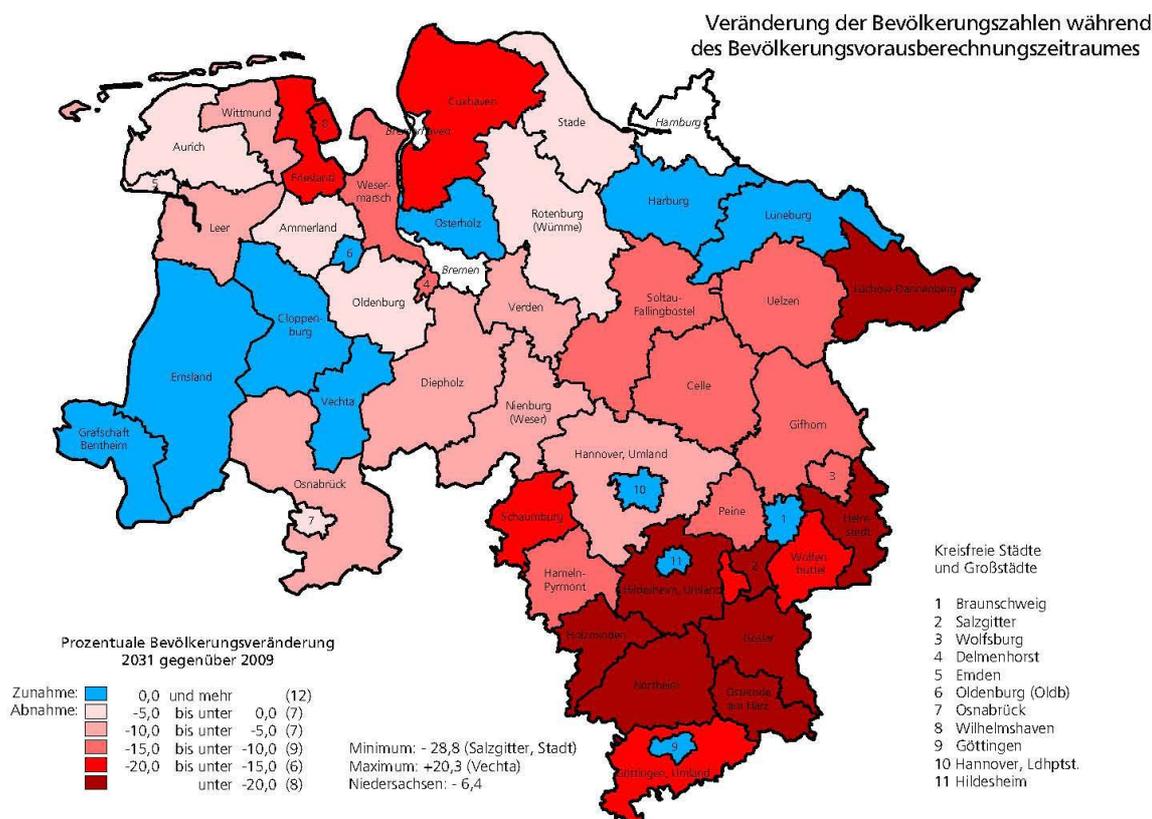
Während also die Gruppe der potentiell Erwerbstätigen an der niedersächsischen Bevölkerung abnimmt, steigt gleichzeitig der Anteil der Seniorinnen und Senioren. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf die Belastungen der Renten- und Pflegekassen.

Eine Betrachtung der Entwicklung der Leiharbeitsverhältnisse in Niedersachsen verdeutlicht die Problematik der unterbrochenen Erwerbsbiographien und die damit verbundenen Auswirkungen auf künftige Rentenansprüche: Im Juni 2000 lag die Zahl der in Leiharbeit Beschäftigten bei 6153 Personen. Zehn Jahre später, im Juni 2010 lag die Zahl bei 21751. Demgegenüber ist im Vergleichszeitraum die Gesamtzahl der Beschäftigten in Niedersachsen nahezu identisch geblieben (Juni 2000: 2.436.003; Juni 2010: 2.455.391). Auch die Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten ist von 425.359 im Juni 2000 auf 515.238 im Juni 2010 angestiegen.⁹ Aufgrund der Besonderheiten dieser Beschäftigungsverhältnisse ist davon auszugehen, dass es perspektivisch zu einem Anstieg der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter kommen wird.

Die Bevölkerungsentwicklung wird in Niedersachsen regional unterschiedlich verlaufen. Während für einige wenige Regionen aufgrund von Wanderungsgewinnen ein Bevölkerungszuwachs erwartet wird, ist in den meisten Regionen Niedersachsens mit einer Abnahme der Bevölkerungszahl zu rechnen. Vereinfacht lässt die Prognose den Schluss zu, dass es vor allem im Süden und Osten Niedersachsens zu erheblichen demographischen Veränderungen kommen wird, in deren Zuge Bevölkerungsrückgänge von bis zu annähernd 30 % zu erwarten sind. Nennenswerte Bevölkerungszuwächse sind lediglich in Teilen West-Niedersachsens und den Städten Hildesheim, Hannover, Braunschweig und Oldenburg zu erwarten.

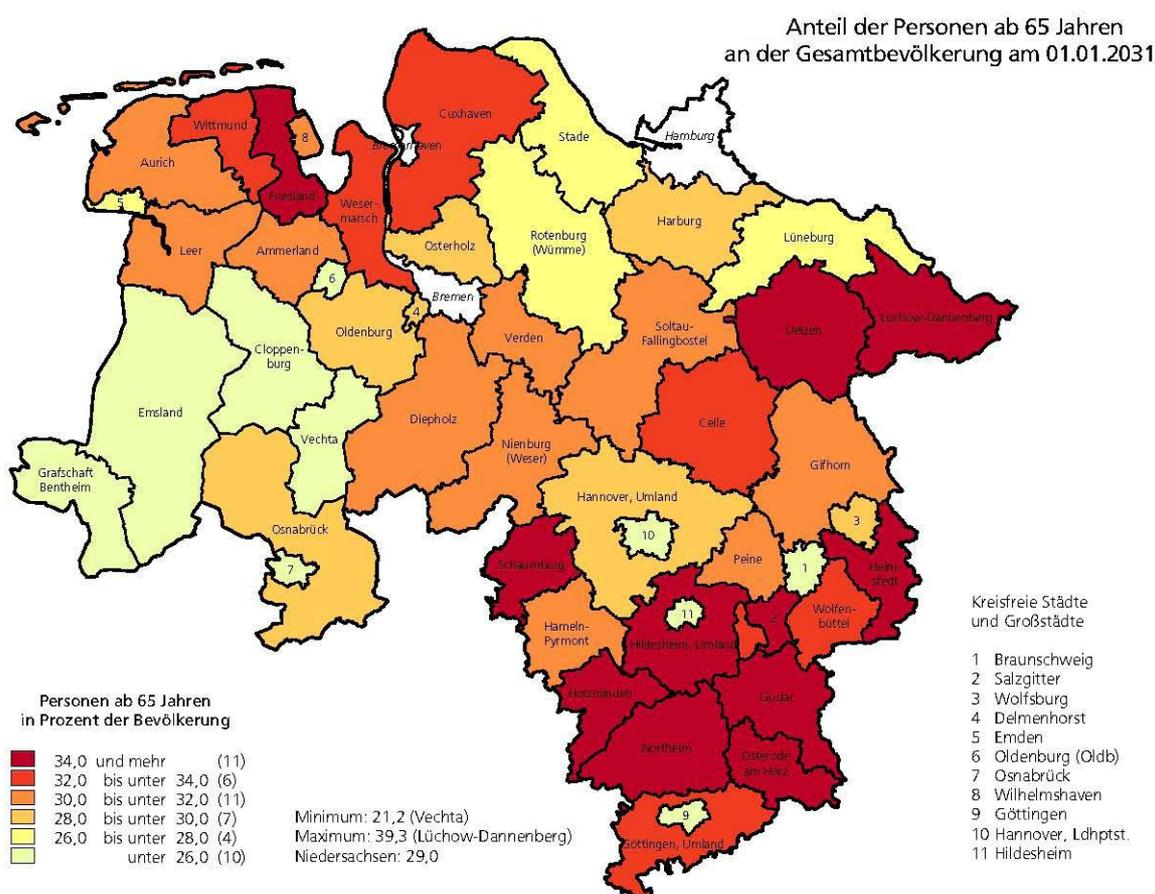
Besonders stark von einem Bevölkerungsrückgang werden die Stadt Salzgitter, die Landkreise Helmstedt, Goslar und Northeim betroffen sein. Trotz der positiven Prognose für die Stadt Hildesheim wird das Umland von dieser Entwicklung voraussichtlich nicht profitieren können. Hier ist ein Bevölkerungsrückgang in erheblichem Maß vorausgesagt.

⁹ Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg, 2011



Auch hinsichtlich der Altersverteilungen wird es in Niedersachsen zu regionalen Ausprägungen kommen. Schon heute gibt es deutliche regionale Unterschiede: „Im Westen lebt die ‚junge‘ Bevölkerung,“¹⁰ während in den Landkreisen Lüchow-Dannenberg, Goslar und Osterode das Durchschnittsalter am höchsten ist. An dieser West-Ost-Verteilung wird sich laut der Bevölkerungsvorausberechnung des LSKN wenig ändern.

¹⁰ Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen, Hannover 2011, S. 10



Am Beispiel der über 65-Jährigen lässt sich diese Entwicklung verdeutlichen. Während in der Prognose in den süd-westlichen Landkreisen und kreisfreien Städten der Anteil der Seniorinnen und Senioren überwiegend unter 28 % liegen wird, ist vor allem in den östlichen Landesteilen mit einem sehr hohen Bevölkerungsanteil von über 65-Jährigen zu rechnen. Eine ähnliche, wenn auch weniger ausgeprägte Entwicklung ist im Bereich der Nordseeküste zu erwarten.

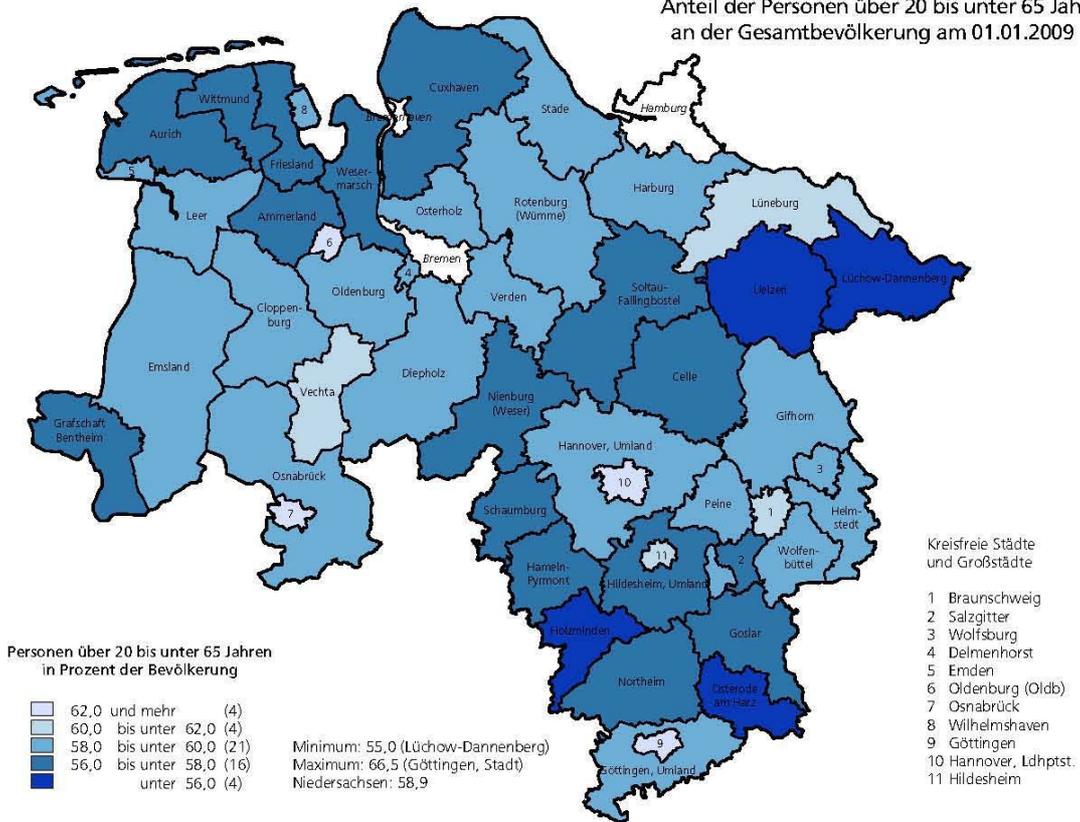
Diese Prognose korrespondiert deutlich mit den Erkenntnissen zur Zu- und Abnahme der Bevölkerung in Niedersachsen. Die Regionen mit einem hohen Anteil älterer Menschen sind gleichzeitig am stärksten von Bevölkerungsrückgängen betroffen. Dies begründet sich nicht zuletzt mit Wanderungsbewegungen und einer höheren Immobilität im Alter.

Diese Entwicklung findet ihren Niederschlag auch in den Prognosen zum Anteil der erwerbsfähigen Personen in den niedersächsischen Regionen. Der LSKN geht davon aus, dass die statistischen Regionen Weser-Ems, Hannover, Braunschweig und Lüneburg den höchsten Anteil erwerbsfähiger Personen verzeichnen werden. In Bereichen des Hildesheimer Umlandes, den Landkreisen Osterode, Helmstedt, Goslar, Friesland, Northeim und der Stadt Salzgitter ist hingegen mit einem sehr geringen Anteil erwerbsfähiger Personen zu rechnen.

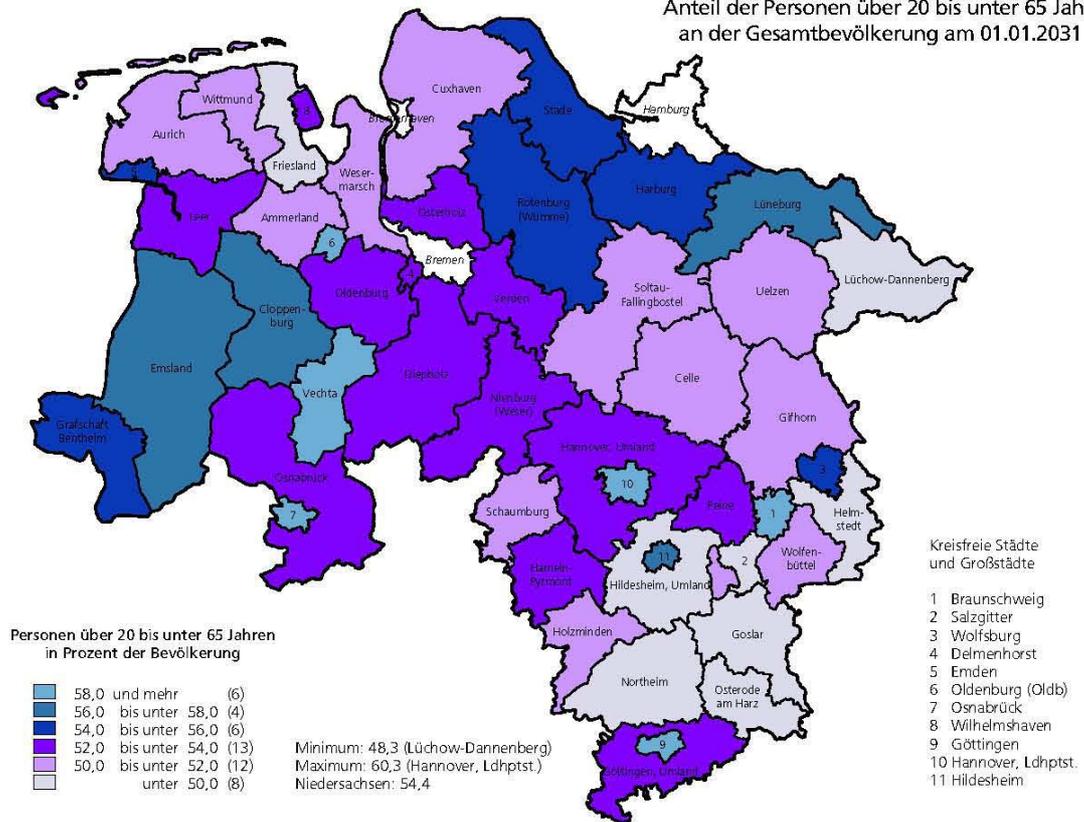
Schwerpunktjahresbericht 2010

ZBS Niedersachsen

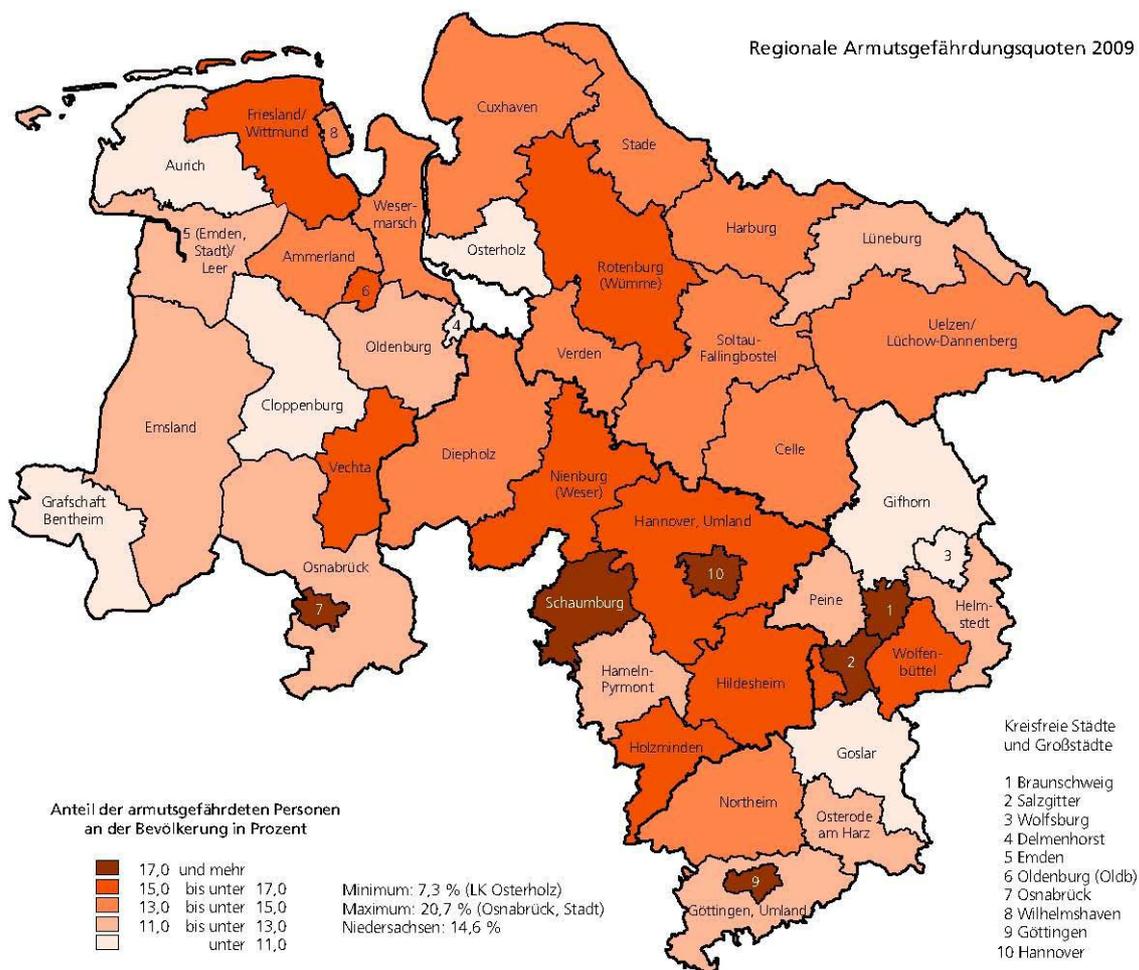
Anteil der Personen über 20 bis unter 65 Jahren
an der Gesamtbevölkerung am 01.01.2009



Anteil der Personen über 20 bis unter 65 Jahren
an der Gesamtbevölkerung am 01.01.2031



Schon heute sind die Bereiche Niedersachsens, für die eine starke Abnahme der Bevölkerung und eine prozentuale Zunahme der Menschen über 65 Jahren prognostiziert ist, deutlich stärker von Armut betroffen als beispielsweise der Süd-Westen Niedersachsens. Die Grafik aus dem Armuts- und Reichtumsbericht 2009 des LSKN lässt deutliche Übereinstimmungen erkennen.¹¹

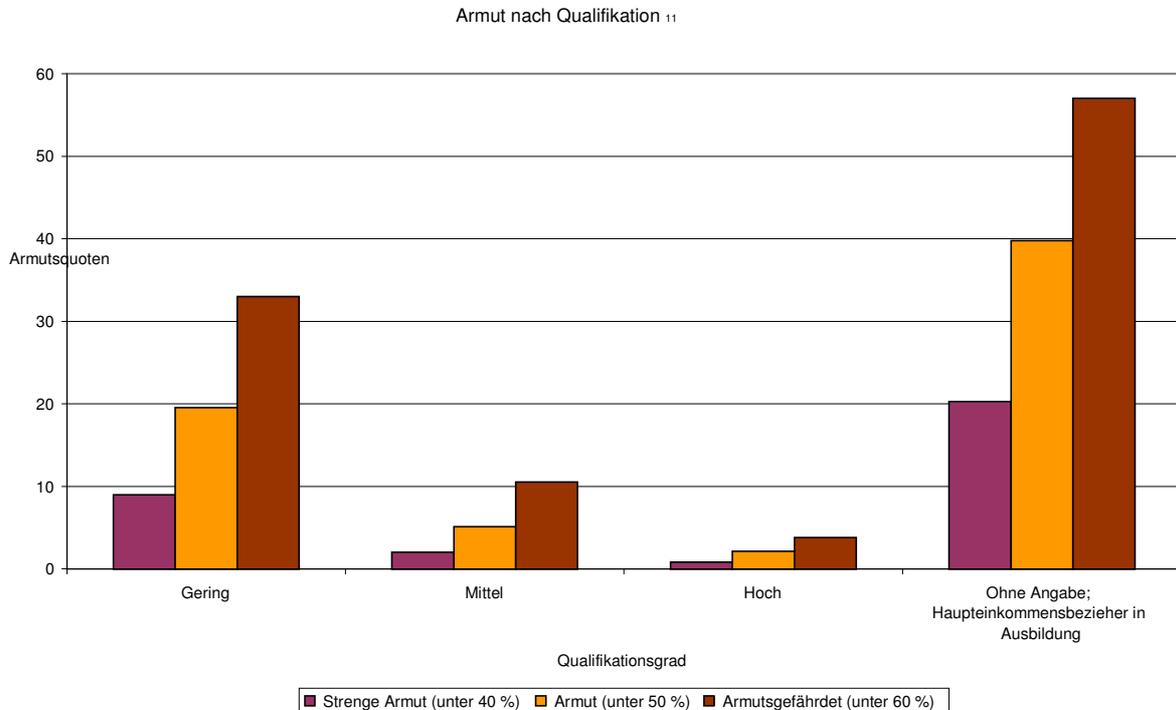


Durch die Abnahme der Altersgruppe der über 20 und unter 65-Jährigen - und somit der Reduzierung der Erwerbstätigen - wird sich die Armutssituation in einzelnen Regionen Niedersachsens deutlich verschärfen.

Eine Länderanalyse im Rahmen des Demographiemonitors der Bertelsmann Stiftung weist für Niedersachsen einen Handlungsbedarf im Bildungsbereich auf.¹² So ist der Anteil der Schulabgänger mit einem Abschluss der Sekundarstufe II sehr stark gesunken und liegt unterhalb des Bundesdurchschnitts. Dies trifft auch überdurchschnittlich auf ausländische Schulabgänger – und solche mit Migrationshintergrund - zu.

¹¹ Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen, Hannover, 2010
¹² Bertelsmann Stiftung, Aktion Demographischer Wandel; www.bertelsmann-stiftung.de

Die niedersächsischen Armuts- und Reichtumsberichte der vergangenen Jahre haben immer auch auf den direkten Zusammenhang von Bildungsniveau und Armutsgefährdung hingewiesen.¹³



Insofern sind die Analysen der Bertelsmann Stiftung besorgniserregend. Bei prognostizierter Abnahme des Bevölkerungsanteils, der einer Erwerbstätigkeit nachgehen kann, hat ein Rückgang im Bereich des Bildungsniveaus eine verstärkt negative Auswirkung, da in einer modernen Gesellschaft immer höhere Qualifikationsanforderungen an Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gestellt werden.

¹³ Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen, Hannover, 2008

3 Die demographische Entwicklung in der Wohnungslosenhilfe

Schon 1997 weist Thomas Specht von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. im Sozialmagazin auf eine Zunahme des Anteils älterer Wohnungsloser hin und schreibt: „Aufgrund der zukünftigen demographischen Verschiebungen in der Gesellschaft ist damit zu rechnen, dass der Anteil der älteren Wohnungslosen auch in Zukunft weiter ansteigen wird.“¹⁴

In der 2. Ausgabe der von der Bundesarbeitsgemeinschaft herausgegebenen Zeitschrift „Wohnungslos“ des Jahres 2006 ist das Thema Alter und Wohnungslosigkeit Schwerpunkt des Heftes. Davon ausgehend, dass bundesweit mehr als 20 % aller Wohnungslosen über 50 Jahre alt sind, wird hier prognostiziert, dass der demographische Wandel auch im Bereich der Wohnungslosenhilfe zu einschneidenden Veränderungen führen wird.¹⁵

Aktuell geht die BAG Wohnungslosenhilfe e. V. in ihrem Statistikbericht 2010 davon aus, dass 22,5 % der Wohnungslosen in den an der Datenerfassung teilnehmenden Einrichtungen in Deutschland über 50 Jahre alt sind.¹⁶ Brem und Seeberger, die 2009 eine Untersuchung über vorhandene Daten zu den Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen veröffentlicht haben, gehen sogar von einem Anteil in Höhe von 25-35 % und rund 70.000 älteren Wohnungslosen aus.¹⁷

3.1 Die demographische Entwicklung in der Wohnungslosenhilfe in Niedersachsen

Im Folgenden sollen die der ZBS Niedersachsen vorliegenden Daten zum Thema Alter in den einzelnen Hilfeformen der Wohnungslosenhilfe näher beleuchtet werden.

Ambulante Hilfe / Persönliche Unterstützung in Niedersachsen

Aus der Ambulanten Hilfe liegen aus den Jahren 2006 - 2010 insgesamt mehr als 5.000 Daten von Menschen vor, die wohnungslos, mittellos und bindungslos umhergezogen sind. Die Hilfesuchenden erhielten persönliche Unterstützung durch die Ambulante Hilfe.

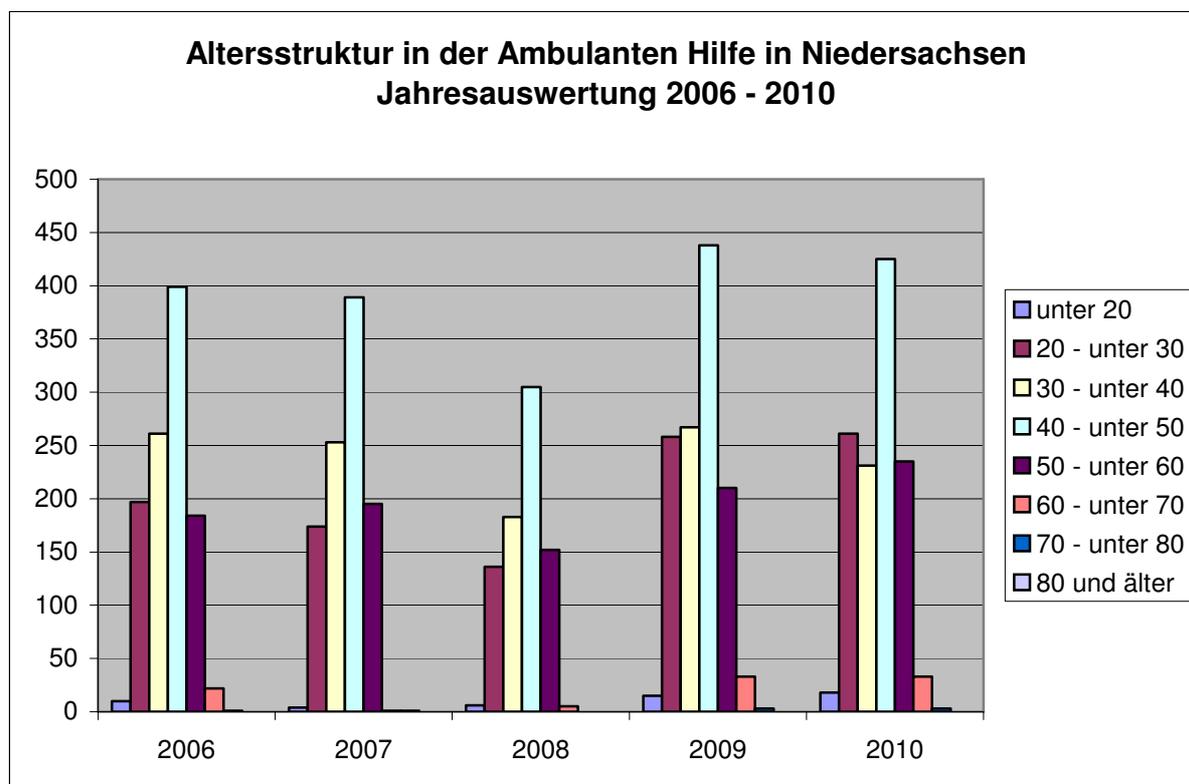
¹⁴ Sozialmagazin, Heft 3/1997, Seite 20

¹⁵ Wohnungslos, Heft 2/2006, Seite 4

¹⁶ Statistikbericht 2010 der BAG Wohnungslosenhilfe, Seite 1

¹⁷ Brem und Seeberger in Sozialer Fortschritt Heft 9-10 2009, Seite 232

Die nachfolgende Abbildung zeigt das Alter der Hilfesuchenden in 10-Jahresschritten.



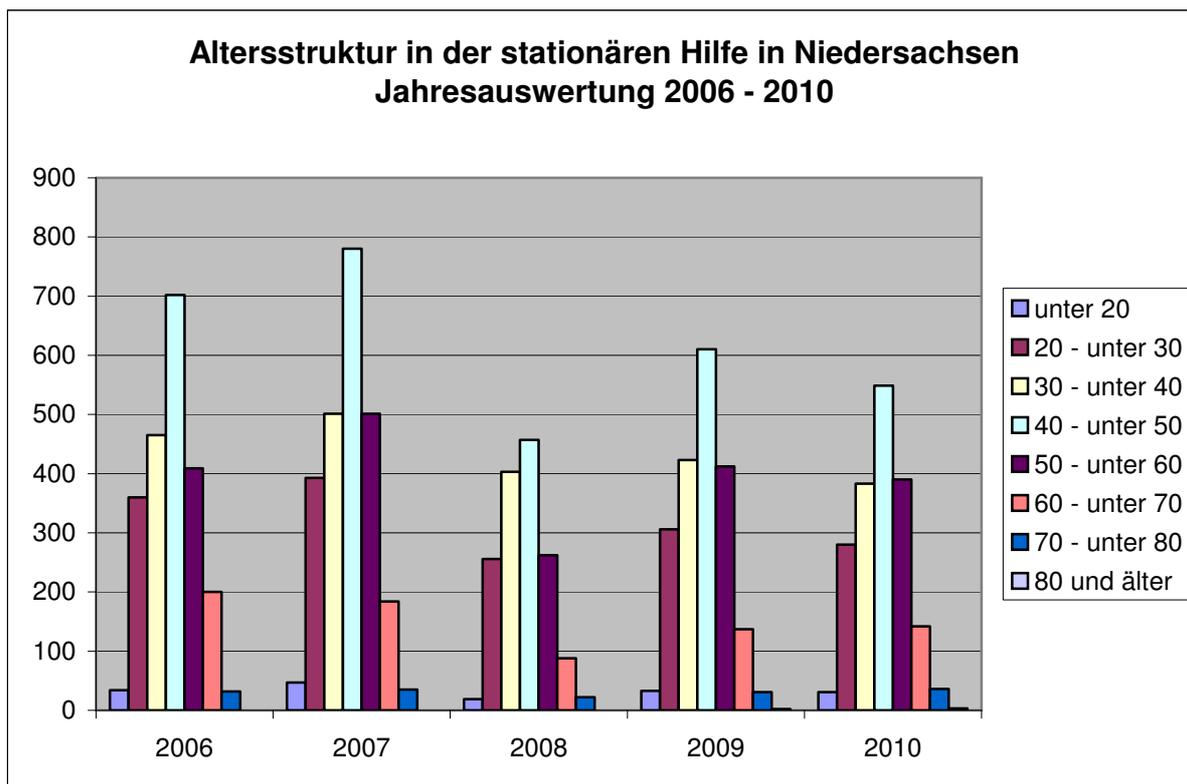
Der prozentuale Anteil der älteren Hilfesuchenden unterliegt auf den Untersuchungszeitraum bezogen Schwankungen.

Der Anteil der Menschen ab 50 Jahre und älter beträgt in diesem Einrichtungstyp durchschnittlich 20,3 %. Die Zahl der Hilfesuchenden zwischen 50 und unter 60 Jahren beträgt 18,4 % und die der 60-Jährigen und älter lediglich 1,9 %.

Das heißt, dass in der Ambulanten Hilfe in den letzten 5 Jahren etwa jeder 5. Hilfesuchende über 50 Jahre alt gewesen ist. Der Anteil der über 60-Jährigen ist erwartungsgemäß wegen der Zugangskriterien zu den Beratungsstellen nur sehr niedrig. In den anderen Hilfeformen sind erheblich mehr über 60-Jährige zu finden.

Stationäre Hilfe in Niedersachsen

Für die stationäre Hilfe gelten dieselben Dokumentationskriterien wie in der Ambulanten Hilfe. Dieser Einrichtungstyp kann jedoch im Allgemeinen Menschen ohne Einschränkung hinsichtlich ihres Alters aufnehmen. Auch müssen die Hilfesuchenden nicht zwingend umhergezogen sein, um Aufnahme zu finden. Insgesamt liegen der Zentralen Beratungsstelle Niedersachsen nahezu 10.000 Altersdaten aus den Jahren 2006 - 2010 von Menschen vor, die in den stationären Einrichtungen in Niedersachsen aufgenommen wurden.



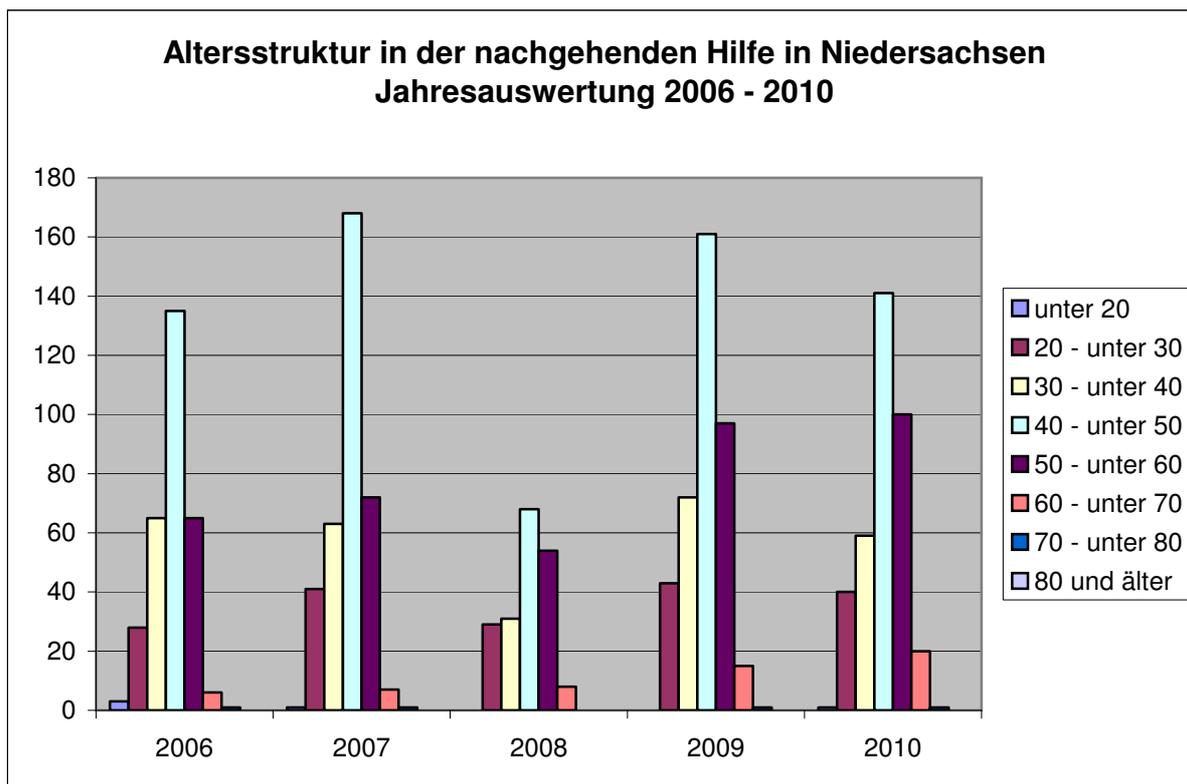
Insgesamt waren durchschnittlich 29,1 % der Bewohnerinnen und Bewohner der stationären Einrichtungen 50 Jahre und älter. Davon waren 19,9 % zwischen 50 und unter 60 Jahre alt, 7,6 % waren 60 Jahre und unter 70 Jahre alt, über 70 Jahre alt waren lediglich 1,6 % aller Hilfesuchenden. Im Vergleich zur Ambulanten Hilfe ist der Anteil der über 50-Jährigen in der stationären Hilfe 8,8 % höher.

Es sind hier durchaus Schwankungen im Untersuchungszeitraum festzustellen, eine Steigerung des Anteils der älteren Wohnungslosen in der stationären Hilfe lässt sich hier (noch) nicht ablesen. Dies erklärt sich einerseits durch die niedrige Lebenserwartung von wohnungslosen Menschen. Andererseits ist davon auszugehen, dass das stationäre Angebot der Wohnungslosenhilfe in der Regel spätestens ab Erreichen einer Pflegestufe nicht mehr passend ist. Die Menschen werden dann in Pflegeeinrichtungen vermittelt, wo sie durch das Datensystem der Wohnungslosenhilfe nicht mehr erfasst werden.

Ambulante nachgehende Hilfe in Niedersachsen

Die ambulante nachgehende Hilfe ist ein Angebot für Menschen, die nach der stationären Hilfe noch Unterstützung benötigen, bevor sie ohne Hilfe selbständig in ihren Wohnungen leben können. Hier gelten die gleichen Dokumentations- und Alterskriterien wie in der Ambulanten Hilfe.

Aus dieser Hilfeform wurden für den gesamten Zeitraum 1.600 Daten ausgewertet.



Insgesamt waren 28,0 % aller Hilfesuchenden 50 Jahre und älter, davon 3,7 % älter als 59 Jahre. Der Anteil der über 50-Jährigen ist vergleichbar hoch wie in der stationären Hilfe, über 60-Jährige sind in der nachgehenden Hilfe allerdings deutlich weniger zu finden. Es ist davon auszugehen, dass hier vielfach eine Vermittlung in eine eigene Wohnung nicht mehr in Frage kommt, weil der gesundheitliche Zustand dies nicht zulässt oder der Unterstützungsbedarf deutlich höher ist, als die nachgehende Hilfe leisten kann.

Tagesaufenthalte und Basisangebot

Die Dokumentation in den Tagesaufenthalten und im Basisangebot liefern zum Thema Altersverteilung nur sehr unzureichende Daten. Ermittelt wird in beiden Hilfeformen nur in sehr groben Alterskategorien: in unter 18, 18 bis 26 Jahre, 27 bis 59 Jahre und 60 Jahre und älter

In Bezug auf die Altersgruppe ab 50 Jahre lässt sich in diesen beiden Hilfeformen also wenig sagen.

Der Anteil der über 60-Jährigen beträgt in den Tagesaufenthalten 7 %, hier sind niedersachsenweit in den Jahren 2006 bis 2010 durchschnittlich 830 Personen gezählt worden. In den 5 Jahren ist ein leichter Anstieg dieser Altersgruppe zu verzeichnen.

Im Basisangebot ist der Anteil der über 60-Jährigen mit 7,1 % etwa gleich hoch, wie in den Tagesaufenthalten. Allerdings sind es hier absolut nur 483 Menschen.

Zusammenfassung

Die Datenlage zu der Personengruppe ab 50 ist sehr lückenhaft. Zu den bereits beschriebenen Schwierigkeiten kommt hinzu, dass die Personen, die in eine reguläre Pflegeeinrichtung der Altenhilfe vermittelt werden komplett aus der Wohnungslosenhilfestatistik verschwinden. Es ist also daher nur schwer möglich, z. B. Aussagen zu dem Bedarf an Pflegeplätzen für wohnungslose Menschen zu treffen.

Insgesamt zeigt sich bei der Betrachtung der Altersdaten aus Niedersachsen etwa das gleiche Bild wie bundesweit. Die Zahlen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. , die von einem Anteil der älteren Wohnungslosen in Höhe von 20 - 25 % ausgehen, finden sich für Niedersachsen in der Datenanalyse aller Hilfeformen wieder. Für die stationäre und nachgehende Hilfe kommt der Anteil nahe an die von Brem und Seeberger genannten 30 – 35 % heran.

In jedem Fall ist ein hoher Anteil der Wohnungslosen in Niedersachsen und im Bundesgebiet über 50 Jahre alt. Dies steht in keinem Verhältnis zu der geringen Aufmerksamkeit, die dieser Altersgruppe geschenkt wird. In Anbetracht der in Kapitel 3 beschriebenen allgemeinen demographischen Entwicklung kann davon ausgegangen werden, dass diese Altersgruppe zukünftig an Bedeutung gewinnen wird. Wichtig wäre, dass die Wohnungslosenhilfe sich auf diesen zu erwartenden Bedarf einstellt und entsprechende Vorkehrungen trifft.

4 Lebenssituation und Bedarfe älterer Wohnungsloser

Die meisten wohnungslosen Menschen sind aufgrund ihrer prekären Lebensverhältnisse erheblich vorgealtert. Wie bereits beschrieben, werden aus diesem Grunde alle über 50-Jährigen Betroffenen zur Gruppe der älteren Wohnungslosen gezählt.

Die Randgruppenzugehörigkeit und das Alter mit seinen in diesem Fall besonders einschneidenden Begleiterscheinungen tragen zu einer doppelten Stigmatisierung dieses Personenkreises bei.

Das wenige Datenmaterial, das zu den Lebenslagen älterer Wohnungsloser vorliegt, weist unterschiedliche Ergebnisse auf. Es liegt keine differenzierte empirische Untersuchung aus Deutschland oder aus Niedersachsen vor. Den in der Fachliteratur veröffentlichten Daten liegen kleinere zusammengeführte Studien zu Grunde, auf die hier Bezug genommen wird.

Ausgehend von den bundesweiten Schätzungen und den im vorangegangenen Abschnitt dargestellten Daten ist es ausgesprochen erstaunlich, dass dieser verhältnismäßig großen Personengruppe im Bereich der Hilfe nach §§ 67 ff. SGB XII so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im Vergleich z. B. mit den jungen Wohnungslosen unter 25 Jahren, die einen ähnlich hohen Anteil der Gesamtklientel ausmacht, stehen die älteren Wohnungslosen wenig im Fokus.

Laut BAG Wohnungslosenhilfe sind 90 % der Personengruppe der älteren Wohnungslosen männlichen Geschlechts.¹⁸

Der überwiegende Teil dieser Gruppe ist angewiesen auf sozialstaatliche Transferleistungen. Bei 20 % der älteren Wohnungslosen, die auf der Straße leben, liegt das Einkommen unter dem Sozialhilfeniveau.¹⁹ Diese Gruppe bezieht z. B. nur unregelmäßig Leistungen oder bestreitet den Lebensunterhalt überwiegend mit Betteln.

Infolge von prekären Lebensverhältnissen, teilweise über Jahre, leiden ältere wohnungslose Menschen häufig an schwerwiegenden gesundheitlichen – sowohl an körperlichen als auch an psychischen – Problemen. Es liegen in hohem Maße Doppel- und Mehrfachdiagnosen sowie Suchterkrankungen vor. Entsprechend ist die Lebenserwartung erheblich geringer als bei der wohnenden Bevölkerung.

¹⁸ Siehe wohnungslos 3-4/2010, Seite 92

¹⁹ Brem und Seeberger in Sozialer Fortschritt, S.232, 2009

Die besonderen Lebensverhältnisse der Personengruppe der älteren Wohnungslosen sind geprägt durch

- das Fehlen sozialer Netze
- Armut und Verschuldung
- einen frühen Bedarf an stationärer Altenhilfe, jedoch ohne das Vorliegen einer Pflegestufe
- Verwahrlosungstendenzen
- das Nichtvorhandensein eigener Ressourcen, um die Lebenssituation zu verändern
- die genannten körperlichen Einschränkungen bis hin zur beginnenden Orientierungslosigkeit oder Demenz
- erhebliche Voralterung
- ungesicherte Wohnverhältnisse

Bei den älteren Wohnungslosen haben wir es mit drei Gruppen zu tun. Ein Anteil ist langzeitwohnungslos (mehr als 10 Jahre), einer ist zwischen drei und 10 Jahren wohnungslos und ein weiterer ist unter zwei Jahre wohnungslos, bzw. hat erst im Rentenalter die Wohnung verloren.²⁰

„Nahezu alle Erhebungen an älteren Wohnungslosen für die Jahre 2002 – 2007 bestätigen, dass die Dauer der Wohnungslosigkeit mit dem Alter zunimmt. Dabei sind auf der Straße lebende ältere Wohnungslose sowie Heimbewohner am schwersten betroffen: Zusammenfassend sind rund die Hälfte aller 50 – 59-jährigen, und wenigstens zwei Drittel aller mindestens 60-jährigen mindestens 5 Jahre wohnungslos.“²¹ Bei älteren Wohnungslosen, die in Pensionen oder dem Betreuten Wohnen untergebracht sind, ist die Dauer der Wohnungslosigkeit deutlich geringer.²²

Die älteren Wohnungslosen, die stationäre Hilfe annehmen können, sind in der Regel in besserer körperlicher Verfassung. Besonders schwierig ist die gesundheitliche Lage vor allem für ältere Wohnungslose, die auf der Straße leben.

In der Fachliteratur wird seit Jahren auf eine Unterversorgung dieser Personengruppe hingewiesen.²³ Dennoch fällt diese Gruppe im Hilfesystem wenig auf, die Betroffenen sind in der Regel sehr bemüht, ihre Probleme zu verdrängen oder zu bagatellisieren, so lange es geht. Dies hat vor allem damit zu tun, dass es kaum vorstellbare Alternativen zur derzeitigen Lebensform gibt. Außerdem besteht häufig eine große Angst, dass bei Bekanntwerden des tatsächlichen Ausmaßes der Problematik eine stationäre Unterbringung erfolgt.

²⁰ Trabert in: ‚Älterwerden auf der Straße‘ - Tagungsdokumentation, Nürnberg 2004, S.7

²¹ Brem und Seeberger in Sozialer Fortschritt, S.231, 2009

²² Brem und Seeberger in Sozialer Fortschritt, S.231, 2009

²³ Z. B. Klamser-Strass, 1997, Trabert 2000, Neubacher 2006

Das vorhandene Hilfesystem erreicht einen Teil der Betroffenen vielfach nicht. Hierzu muss bemerkt werden, dass es in jeder Altersgruppe wohnungslose Menschen gibt, die durch das Hilfesystem schwer erreichbar sind. Je älter die Betroffenen allerdings sind und je länger die Wohnungslosigkeit andauert, desto problematischer sind die Folgen, die mit der mangelhaften Versorgung verbunden sind. Vor diesem Hintergrund ist einem möglichst frühzeitigen Zugang zu adäquaten Hilfen ein großer Stellenwert zuzurechnen. Sie können helfen, Langzeitwohnungslosigkeit und ihren schwerwiegenden Folgen vorzubeugen.

Die schlechte körperliche Verfassung, die sich bei den meisten älteren Langzeitwohnungslosen einstellt, trägt fast zwangsläufig dazu bei, dass sich Krankenhausaufenthalte häufen. Im Anschluss an die Krankenhausbehandlung fehlt es nicht nur an adäquaten Unterbringungsangeboten, sondern auch an Möglichkeiten der weiteren medizinischen Betreuung. Nicht selten werden die Betroffenen auf die Straße entlassen.

Dies alles hat zur Folge, dass die Betroffenen häufig verelenden, was die niedrige Lebenserwartung des Personenkreises erklärt.

Insgesamt haben wir es also mit einer Personengruppe zu tun, die einerseits einen enormen Hilfebedarf hat, der nicht ausreichend abgedeckt wird oder werden kann und gleichzeitig mit einer Gruppe, die zum Teil große Schwierigkeiten hat vorhandene Hilfen anzunehmen. Die Betroffenen entscheiden sich vielfach, so lange wie möglich auf der Straße zu verbleiben.

Was macht es den älteren Wohnungslosen so schwer, vorhandene Hilfen anzunehmen?

Zum einen bestehen häufig große Vorbehalte gegenüber stationären Einrichtungen oder Sammelunterkünften. Nach jahrelangem Umherziehen auf der Straße ist es für Viele nicht vorstellbar, sich auf ein enges Zusammenleben in einer Einrichtung einzulassen. Hier wäre ein Anpassungsprozess an die Strukturen und Regeln solcher Einrichtungen von Nöten, der nach der bisherigen Lebensführung eine extrem hohe Hürde darstellt. Je länger die Wohnungslosigkeit besteht, desto schwieriger ist ein Integrationsprozess.

Wenn die körperliche Verfassung ein Leben auf der Straße überhaupt nicht mehr erlaubt, kommt es aus Mangel an anderen Möglichkeiten vielfach zu Vermittlungen in die reguläre stationäre Altenhilfe. Die Betroffenen sind dann durchschnittlich zwischen 50 und 60 Jahre alt. Der Altersdurchschnitt in der stationären Altenhilfe liegt bei circa 70 bis 75 Jahren. Der große Altersunterschied ist nur ein Aspekt, der als problematisch erlebt wird. Die Unterschiede in der Lebensgeschichte und in den Interessen, Bedürfnissen und Umgangsformen bieten zudem jede Menge Konfliktstoff. Die Angst vor Ablehnung und Ausgrenzung in einer Situation aus der man nicht entfliehen kann, ist groß.

Hinzu kommt, dass der überwiegende Teil der älteren Wohnungslosen alkoholabhängig ist und an den teilweise massiven Folgen des jahrelangen Alkoholmissbrauchs leidet. Der

Umgang mit Alkoholabhängigkeit in der stationären Altenarbeit stellt eine große Herausforderung dar. Das Abstinenzgebot ist in der Regel nicht mehr durchsetzbar, sodass ein Akzeptieren des Alkoholkonsums bei gleichzeitiger Hilfestellung notwendig wird.

Insgesamt sehen sich die Mitarbeitenden in Seniorenheimen einer Personengruppe gegenüber, auf die sie in der Regel nicht eingestellt sind.

Hinzu kommt, dass große Einrichtungen auf viele Betroffene abschreckend wirken. Die Nähe zum bisherigen Aufenthaltsort und eine möglichst selbständige Lebensform werden von wohnungslosen Menschen ebenso gewünscht wie von den meisten älteren Menschen.

Für die stationäre Wohnungslosenhilfe stellt sich allerdings die Frage, ob die konzeptionelle Ausrichtung für ältere Wohnungslose passgenau ist. Für diejenigen, bei denen eine eigene Wohnung oder die Integration in Arbeit nicht mehr realistisch sind, sind die in der Leistungsvereinbarung beschriebenen Hilfeformen und –ziele für stationäre Hilfe nur eingeschränkt anwendbar.

Der Bedarf an sozialpädagogischen Hilfen steht in vielen Fällen nicht mehr im Mittelpunkt. Hier entsteht in der Regel ein Bedarf an hauswirtschaftlichen und Gesundheitsunterstützenden Hilfen, die in der stationären Wohnungslosenhilfe nicht unbedingt vorgesehen sind. Die Bereiche Stabilisierung und Versorgung bilden hier mehr den Schwerpunkt.

Darüber hinaus wäre für ältere Wohnungslose wünschenswert, Langzeithilfen vorzuhalten, die auf diese Altersgruppe eingestellt sind und möglichst bei einer Verschlechterung der körperlichen Verfassung keinen Einrichtungs- und Ortswechsel notwendig machen.

Zusammenfassend ergeben sich aus der Lebenssituation älterer Wohnungsloser folgende Bedarfe:

- niedrigschwellige ambulante Angebote, die zur Sicherung der Grundversorgung beitragen und auf Verhütung von Verschlimmerung abzielen
- Straßensozialarbeit
- medizinische Hilfen
- Langzeithilfen im stationären Bereich
- Hauswirtschaftliche und gesundheitsunterstützende Hilfen im stationären Bereich und in der ambulanten Hilfe für wohnende Klient/innen
- Verständnis, Offenheit und Toleranz gegenüber der Personengruppe in Senioreneinrichtungen der Regelversorgung
- kleine Einrichtungen (wie z. B. Betreutes Wohnen oder Wohngruppen) in örtlicher Nähe zu den Aufenthaltsorten, die dem Wunsch nach Selbstbestimmung weitestgehend nachkommen

5 Ist die Wohnungslosenhilfe in Niedersachsen auf die Bedarfe der älteren Wohnungslosen eingestellt?

Sowohl das der ZBS Niedersachsen vorliegende Datenmaterial aus den Wohnungslosenhilfeeinrichtungen in Niedersachsen, als auch Schätzungen u. a. der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. weisen auf einen Anteil der älteren Wohnungslosen in Höhe von 20 – 25 % an der Gesamtklientel hin. Ein signifikanter Anstieg dieses Anteils entsprechend der allgemeinen demographischen Entwicklung ist wie beschrieben in den letzten Jahren für Niedersachsen noch nicht ablesbar. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass jeder vierte bis fünfte Wohnungslose aktuell über 50 Jahre alt ist. Die ZBS Niedersachsen erwartet in den kommenden Jahren einen deutlichen Anstieg dieser Personengruppe.

Dies bedeutet, dass der Anteil der älteren Wohnungslosen etwa ebenso hoch ist, wie der Anteil der unter 25-Jährigen im Bereich der Hilfe nach §§ 67 ff. SGB XII. Die Frage ist, wie die Wohnungslosenhilfe auf diesen Personenkreis und auf die sich abzeichnende Entwicklung vorbereitet ist. Überregional gibt es diverse Hinweise auf eine Unterversorgung dieser Personengruppe.²⁴ Wie sieht die Situation für Niedersachsen aus?

Um qualitative Auskünfte darüber zu erhalten, wie die Wohnungslosenhilfe in Niedersachsen die Personengruppe der älteren Wohnungslosen wahrnimmt und wie sie auf die Bedarfe dieser Gruppe eingestellt ist, hat die ZBS Niedersachsen sich mit einer Umfrage an die Einrichtungen gewandt.

Die Umfrage sollte Auskunft darüber geben, ob es in den Einrichtungen in Niedersachsen bereits Beobachtungen und Erfahrungen gibt, die auf einen Wandel der Alterszusammensetzung der Einrichtungsnutzenden hindeuten. Welche Überlegungen und Konzepte für die Arbeit mit älteren Wohnungslosen gibt es bereits und welche Wünsche und Bedarfe von älteren Wohnungslosen sind bekannt? Gibt es spezielle Plätze und Kontingente für diesen Personenkreis in den Einrichtungen?

Im Unterschied zur Auswertung des Datenmaterials zu den Altersgruppen, ging es bei dieser Befragung um die Wahrnehmung des Themas durch die handelnden Personen.

Es wurden Fragebögen an alle Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in Niedersachsen verschickt, eine Rückantwort erfolgte von circa 40 % aller Einrichtungen.

Es wurde deutlich, dass sich wenige Unterschiede in der Wahrnehmung der Personengruppe der ältere Wohnungslose in den unterschiedlichen Einrichtungstypen der Wohnungslosenhilfe (Tagesaufenthalte, ambulante Hilfe, nachgehende Hilfe, stationäre Hilfe) ergeben. Die geringen Unterschiede resultieren vor allem aus den unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen der Einrichtungstypen. So arbeiten Tagesaufenthalte niedrigschwellig und halten neben der Erstberatung und Vermittlung Angebote zur Grundversorgung für Menschen in

²⁴ z. B. Klamser-Strass, 1997, Trabert 2000, Neubacher 2006

besonderen sozialen Schwierigkeiten vor. Die Ambulante Hilfe unterscheidet zwischen Wohnungslosen in der Zuständigkeit des Landes und Zuständigkeit der örtlichen Sozialhilfeträger. Geht es um die Wohnungslosen, die in die Zuständigkeit des Landes fallen, lag hier bisher für Kostenübernahmen eine Altersbeschränkung auf ein Lebensalter von bis zu 60 Jahren vor. Dasselbe galt für die nachgehende Hilfe in Landeszuständigkeit. Ambulante Hilfe für über 60-Jährige in Landeszugehörigkeit war also bislang ausgeschlossen. Dies ist erst durch die 2011 in Kraft getretene Neuorganisation der Hilfe nach §§ 67 ff. SGB XII verändert worden und liegt nun im Entscheidungsbereich der jeweiligen Kommunen.

Die stationären Einrichtungen haben hingegen die Möglichkeit, Menschen aufzunehmen, die älter als 60 Jahre sind. Für sie stellt sich allerdings die Frage, ob dies konzeptionell umsetzbar ist, wenn sich z. B. abzeichnet, dass in absehbarer Zeit ein Pflegebedarf entsteht.

5.1 Wie wird der Personenkreis von der Wohnungslosenhilfe wahrgenommen?

5.1.1 Tagesaufenthalte

Aus den Tagesaufenthalten kamen insgesamt 12 Rückmeldungen. Die Tagesaufenthalte sind als niedrighschwellige Angebote konzipiert und in der Regel innenstadtnah lokalisiert. Hier besteht für alle Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten die Möglichkeit einer ersten Anlaufstelle und so werden in diesem Bereich steigende Zahlen einzelner Altersgruppen besonders schnell deutlich.

Acht Tagesaufenthalte melden einen Anstieg der jüngeren Besucher und Besucherinnen. Die Gruppe der älteren Wohnungslosen sei weitgehend gleich geblieben. Lediglich ein Tagesaufenthalt vermeldet einen Anstieg bei Älteren. Ein anderer weist auf den schlechten gesundheitlichen Zustand und das große Ruhebedürfnis dieser Gruppe hin. Gleichzeitig sei die Bereitschaft zur Anpassung sehr gering, hierdurch und durch den hohen Anteil der Suchterkrankung dieser Menschen sei eine Unterbringung in einem regulären Seniorenwohnheim selten realisierbar.

Konzeptionelle Überlegungen zur Arbeit mit älteren Wohnungslosen gibt es daher überwiegend nicht. Ein Tagesaufenthalt hat einen ehrenamtlichen Fahrdienst organisiert.

5.1.2 Ambulante Hilfen

Aus der Ambulanten Hilfe kamen 28 Rückmeldungen. Die Ambulanten Hilfen melden im Hinblick auf die Altersstruktur überwiegend das Auftreten jüngerer Wohnungsloser. Vereinzelt wird jedoch ein höherer Anteil Frauen, „umherziehender Berber“ und älterer Wohnungsloser mit (möglicher) Pflegestufe verzeichnet.

Konzeptionelle Überlegungen zu älteren Wohnungslosen gibt es so gut wie nicht. Die Möglichkeit der ambulanten Betreuung über 60-Jähriger, die bisher ausgeschlossen war, wird eingefordert. Vereinzelt wird ein Betreuungsangebot nach § 53 SGB XII für notwendig erachtet.

Die Einrichtungen geben an, dass sich die älteren Wohnungslosen einen verbesserten Zugang zu Gesundheitsleistungen sowie zur Pflege und zu hauswirtschaftlicher Unterstützung wünschen. Bei den meisten Betroffenen steht der Wunsch nach einer altersgerechten Wohnung im Vordergrund, in der man möglichst lange bleiben kann.

5.1.3 Stationäre Hilfen

Aus den stationären Hilfen liegen acht Rückmeldungen vor. Bis auf eine Einrichtung in Hannover wird auch in diesem Bereich nicht von einem signifikanten Anstieg älterer Wohnungsloser gesprochen. Diese Einrichtung jedoch weist deutlich darauf hin, dass sie gerade im Bereich der substituierten über 50-Jährigen Wohnungslosen einen steigenden Bedarf von bedarfsgerechten Angeboten sieht. Nur wenige Träger in Niedersachsen halten Einrichtungen vor, die besonders auf die Gruppe der älteren Wohnungslosen zugeschnitten sind. Andere sind konzeptionell so ausgelegt, dass alle Altersgruppen aufgenommen werden und bei der Entstehung eines Pflegebedarfs nur die Hilfe- oder Finanzierungsform wechselt, nicht aber die Einrichtung verlassen werden muss.

Eine Zusammenstellung der Angebote, die uns hierzu gemeldet wurden, ist nachfolgend aufgeführt.

5.1.4 Nachgehende Hilfen

Drei Rückmeldungen konnten der nachgehenden Hilfe zugeordnet werden. Hier wird lediglich berichtet, die Alterszusammensetzung sei konstant geblieben, konzeptionelle Überlegungen gäbe es nicht.

5.2 Vorhandene Angebote für ältere Wohnungslose in Niedersachsen

Ambulante Angebote, die explizit auf den Personenkreis der älteren Wohnungslosen zugeschnitten sind, sind in Niedersachsen nicht zu finden. Die Tagesaufenthalte, die ambulanten Beratungsstellen und nachgehenden Hilfen versorgen diesen Personenkreis in der Regel mit, ohne für ihn besondere Angebote vorzuhalten. Sowohl in den ambulanten Beratungsstellen, als auch in der nachgehenden Hilfe werden viele der über 50-Jährigen in eigenen

Wohnungen betreut, solange der Gesundheitszustand dies zulässt und die Unterstützung durch einen ambulanten Pflegedienst ausreichend ist.

In der stationären Hilfe ist die Aufnahme älterer Wohnungsloser in der Regel möglich. Tritt ein Pflegebedarf ein, so steht theoretisch einem Aufenthalt dort nichts im Wege, solange dieser durch einen ambulanten Pflegedienst abgedeckt werden kann und der Bewohner keine behindertengerechte Einrichtung benötigt.

Konzeptionell ist die Aufnahme älterer Wohnungsloser in den regulären stationären Hilfen der Wohnungslosenhilfe aber immer dann schwierig, wenn in Bezug auf Hilfebedarf und Hilfeziele nicht mehr das Thema Reintegration im Vordergrund steht, sondern Versorgung und Alltagsbewältigung.

In diesem Fall wird der sozialarbeiterische Bedarf geringer und der Bedarf im Bereich der Versorgung größer. Wenn also der Einsatz von hauswirtschaftlicher oder krankenpflegerischer Hilfen sinnvoll und notwendig wird und der Bezug einer eigenen Wohnung nicht mehr realistisch ist, ist eine reguläre stationäre Einrichtung der Wohnungslosenhilfe nur noch bedingt passend.

Wenn darüber hinaus eine geringe Pflegestufe die Unterbringung in einem Pflegeheim noch nicht rechtfertigt, befinden sich die Klienten und Klientinnen in einer Grauzone, für die es sehr wenige Angebote in Niedersachsen gibt.

Pflegeeinrichtungen, die explizit auf die Klientel und den Bedarf von ehemals wohnungslosen Menschen eingestellt sind, sind ebenfalls kaum vorhanden.

Folgende stationäre Einrichtungen, die Angebote für ältere Wohnungslose vorhalten, sind uns bekannt:

Das Haus Flensburger Straße, eine Einrichtung des Werkheimes in Hannover ist ein Angebot für ehemals wohnungslose Männer, die einen stationären Hilfebedarf haben, für die aber das Ziel einer selbständigen Lebensgestaltung nicht mehr erreichbar ist. Das Haus ist behindertengerecht eingerichtet. Bei Bedarf wird ein ambulanter Pflegedienst eingesetzt. Bei Erreichen einer Pflegestufe wird der Mensch an eine Pflegeeinrichtung in Käseldorf oder in der Region Hannover weiter vermittelt. Das Haus verfügt über 50 Plätze. In der Regel gibt es eine lange Warteliste.

In der Heimstätte Gut Dauelsberg im Bereich der Regionalvertretung Oldenburg sind verschiedene Hilfeformen unter einem Dach versammelt. Neben einer Einrichtung für Wohnungslose jeden Alters mit 23 Plätzen gibt es Pflegeplätze und Plätze für Menschen mit seelischer Behinderung. Personen, die im Bereich der Hilfe nach §§ 67 ff. SGB XII aufgenommen werden und bei denen sich eine seelische Behinderung oder ein Pflegebedarf herausstellt, müssen die Einrichtung nicht verlassen. Hier wird lediglich ein Hilfebedarfs-

wechsel beantragt. Die Einrichtung ist eingestellt auf ehemals wohnungslose Menschen, es werden aber auch Menschen aufgenommen, die nie wohnungslos waren.

Die Diakonische Gesellschaft Wohnen und Beraten mbH in Braunschweig hält in Kästorf eine große stationäre Einrichtung vor, die ein breites Angebot für Wohnungslose jeden Alters anbietet. Ein Bereich ist für Senioren und vorgealterte Personen vorgesehen. Darüber hinaus stehen 100 Pflegeplätze für Menschen zur Verfügung, die einen erhöhten Pflegebedarf haben.

Auf Grund der Größe der Einrichtung ist es in Käsdorf auch möglich, die oben beschriebene Grauzone abzudecken.

Darüber hinaus gibt es einige Einrichtungen wie z. B. den Lüner Damm. Träger ist der Herbergsverein Wohnen und Leben e.V. in Lüneburg. In diesen Einrichtungen werden alle Altersgruppen aufgenommen. Man ist hier auch auf Langzeithilfe und Hilfen in Verbindung mit § 53 SGB XII eingestellt. Wenn die Pflegestufe 1 eintritt, die mit ambulanter Pflege nicht mehr abzudecken ist, wird in ein Pflegeheim vermittelt.

Die Vermittlung in Regeleinrichtungen der Altenhilfe ist in den meisten so gelagerten Fällen üblich. Sicherlich funktioniert dies in vielen Fällen. Die Mitarbeitenden der Einrichtungen, die ihren Fokus auf die älteren Wohnungslosen legen, beschreiben allerdings nahezu übereinstimmend, dass die Vermittlung in eine Regeleinrichtung aus bereits in Kapitel 5 beschriebenen Gründen oft schwierig ist.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es in Niedersachsen ausgesprochen wenig Einrichtungen gibt, die explizit ein Angebot für ältere Wohnungslose vorhalten. Selbst wenn die oben genannte Aufzählung nicht vollständig sein sollte, erstaunt es, dass es für einen Personenkreis, der 20 – 25% der Gesamtklientel ausmacht, so wenig Angebote in Niedersachsen gibt.

Es muss festgestellt werden, dass für den Personenkreis der älteren Wohnungslosen wenig bedarfsgerechte Hilfeangebote vorgehalten werden. In der Fachzeitschrift „wohnungslos“ schreibt Trabert bereits 2000: „Es fehlen adäquate Versorgungsangebote, es fehlt die Akzeptanz einer zugegebenermaßen nur schwer verständlichen Lebensform, es fehlt die Sensibilität für die Menschen, die diesen Weg aus irgendwelchen Gründen gegangen sind oder gehen müssen.“²⁵ In der gleichen Fachzeitschrift wird von Brem 2010 darauf hingewiesen, dass die Lebenserwartung von in Heimen untergebrachten älteren Wohnungslosen 10 – 15 Jahre höher ist, als die der Wohnungslosen auf der Straße, die im Durchschnitt 50 Jahre alt werden.²⁶

²⁵ Trabert in wohnungslos 2000, Seite 67

²⁶ Brem in wohnungslos 3-4/2010, Seite 93

Hieraus lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Fehlen adäquater Angebote und der extrem niedrigen Lebenserwartung ableiten.

Wir wissen also, dass eine adäquate Versorgung der Verelendung entgegenwirkt und die Lebenserwartung verlängert. Gleichzeitig gibt es kaum auf diesen Personenkreis zugeschnittene Hilfeangebote und andere vorhandenen Angebote werden von einem Teil der älteren Wohnungslosen nicht ausreichend angenommen.

Daher ist es dringend notwendig, mehr spezifische Angebote für diesen Personenkreis zu schaffen, bzw. bestehende Angebote der Wohnungslosenhilfe zu ergänzen, um die Bedarfe von älteren Wohnungslosen zu decken.

6 Resümee und Empfehlungen

In den nächsten Jahren ist damit zu rechnen, dass der Anteil der älteren Wohnungslosen, der aktuell schon sehr hoch ist, noch steigen wird. Gleichzeitig gibt es kaum Angebote, die explizit auf diese Personengruppe zugeschnitten sind. Hier weist das Hilfesystem in Niedersachsen Versorgungslücken auf. Man muss sogar sagen, dass sich mit dieser Personengruppe innerhalb der Wohnungslosenhilfe wenig beschäftigt wird. Es besteht aus Sicht der ZBS Niedersachsen hier ein Handlungsbedarf.

Um die älteren Wohnungslosen zukünftig adäquat versorgen zu können, wäre es zunächst notwendig, die Einrichtungen und Träger zum Thema Demographiewandel zu sensibilisieren. Für die jeweiligen Helfefelder und Regionen ist es notwendig, die Problemlagen und die Lebenssituation der älteren Wohnungslosen näher zu beleuchten und daraus Handlungsfelder und Herangehensweisen abzuleiten.

Erst mit detaillierteren Erhebungen, die genauere Aussagen über die Lebenslagen und -bedingungen der Betroffenen zulassen und einer Analyse dieser Daten, wird es möglich sein eine klarere Prognose für die nächsten 10 Jahre zu erhalten und daraus Strategien und Maßnahmen zu entwickeln, um der Personengruppe zukünftig besser gerecht werden zu können.

Auf Grundlage der aktuell zur Verfügung stehenden Informationen erachten wir es für notwendig und wichtig eine Angebotsstruktur zu schaffen, die die Bedarfe der älteren Wohnungslosen aufnimmt.

Für die Wohnungslosen, die auf der Straße verbleiben, sind solange sie keine Wohnangebote annehmen können, niedrigschwellige und akzeptierende Angebote, die auf Verhütung von Verschlimmerung abzielen unbedingt notwendig. Hier wäre Straßensozialarbeit an erster Stelle zu sehen. Der Personenkreis muss vielfach aufgesucht werden, um ihn tatsächlich zu erreichen. Da ein Teil der älteren Wohnungslosen zumindest unregelmäßig kommunale Unterkünfte nutzt, sollten diese bei der aufsuchenden Arbeit einbezogen werden.

Weiterhin sollte es ein Angebot an direkten Hilfen geben, die zur Grundversorgung beitragen und einer Verelendung entgegenwirken. Dieses Angebot könnte durch die Tagesaufenthalte und die Ambulanten Hilfen abgedeckt werden. Sicherlich ist hier an einigen Stellen die bauliche Situation eine Hürde. Der genannte Personenkreis ist vielfach auf einen behindertengerechten Zugang und entsprechende Ausstattung der Sanitäreinrichtungen angewiesen. Auch hier besteht ein Handlungsbedarf.

Die unzureichende medizinische Versorgung von Wohnungslosen insgesamt spitzt sich im Alter noch einmal zu. Daher sind auch medizinische Hilfen bzw. eine gute Vernetzung mit

dem medizinischen und psychiatrischen Versorgungssystem für diesen Personenkreis erforderlich. Dies gilt für alle Hilfeformen, unabhängig davon, ob sie ambulant oder stationär angelegt sind.

Als vorbildliches Projekt, das medizinische und sozialpädagogische Hilfen verknüpft, ist hier die Krankenwohnung „Die KuRve“ in Hannover zu nennen. Die Einrichtung wendet sich nicht ausschließlich an ältere Wohnungslose, aber ein hoher Anteil der Patienten, die hier aufgenommen werden, ist über 50 Jahre alt. Die kleine Einrichtung bietet wohnungslosen Menschen für die Zeit der Genesung ein Zuhause. Die Pflegeleistungen werden durch einen externen Pflegedienst erbracht. Eine sozialpädagogische Fachkraft unterstützt den Prozess und vermittelt in begleitende und in Anschlusshilfen. Leider ist es auch hier immer wieder schwierig, adäquate Angebote im Anschluss an den Aufenthalt in der Krankenwohnung zu finden. Die Krankenwohnung hat nur sieben Plätze, sie ist stets voll ausgelastet. Es gibt sehr viel mehr Aufnahmeanfragen, als Plätze.

Solche kleinen Einrichtungen, die nicht nur für die Zeit der Genesung, sondern auch darüber hinaus Begleitung anbieten, sind sinnvoll.

In Bezug auf Wohnformen für ältere Wohnungslose wäre eine breitere Palette an Angeboten wünschenswert. So unterschiedlich und individuell die Hilfesuchenden dieser Altersgruppe sind, so verschieden sind die Erwartungen und Bedürfnisse. Dem Wunsch nach Selbstbestimmung sollte weitestgehend nachgekommen werden.

Kleinere Einrichtungen, in örtlicher Nähe zum Aufenthaltsort, Wohngruppen, betreutes Einzelwohnen, stationäre Hilfen mit Möglichkeiten zur Pflege an unterschiedlichen Orten wären denkbar. In jedem Fall muss die Hilfe für ältere Wohnungslose mit der Möglichkeit verbunden sein, diese als dauerhafte Langzeithilfe anzulegen. Das heißt nicht, dass der wohnungslose Mensch bis zu seinem Lebensende bleiben muss, aber es wäre wünschenswert, wenn die Möglichkeit hierzu bestünde.

Die derzeitigen Leistungsvereinbarungen sind für den Bedarf älterer Wohnungsloser zu eng gefasst. Neben den Möglichkeiten zur Langzeithilfe wäre der Einbezug hauswirtschaftlicher Hilfen und Hilfen zur Gesunderhaltung notwendig. Wünschenswert wären darüber hinaus Einrichtungen, die eine Verknüpfung von Hilfen nach §§ 67 ff. und § 53 SGB XII möglich machen.

Da die Regelversorgung wenn möglich den spezifischen Angeboten vorgezogen werden sollte, wäre außerdem wichtig, in den regulären Seniorenheimen Verständnis und Offenheit gegenüber dieser Personengruppe zu schaffen. Neben der Frage der Möglichkeiten zum Umgang mit dem Thema Alkohol gibt es hier möglicherweise einen Fortbildungsbedarf im Bereich psychischer Erkrankungen oder auch einfach nur zu der Frage der Integration von ehemals Wohnungslosen in den Heimalltag.

Wohnungslose Menschen haben nach langer Wohnungslosigkeit eine extrem niedrige Lebenserwartung. Es ist davon auszugehen, dass eine adäquatere Versorgung älterer Wohnungsloser einen guten Beitrag zur Verlängerung der Lebenserwartung und zur Steigerung der Lebensqualität für viele Betroffene leisten würde.

Jeder Mensch hat das Recht auf einen menschenwürdigen Lebensabend, für wohnungslose Menschen ist diesbezüglich noch einiges zu tun.

7 Literaturverzeichnis

1. Susann Klamser-Strass: Alt und ohne Bleibe - Vom Lebensabend auf der Straße; in: Sozialmagazin Heft 3/1997
2. Gerhard Trabert: Alter und Wohnungslosigkeit – ein spezielles Problem von Armut im Alter; in: wohnungslos 2/2000
3. Älterwerden auf der Straße – Dokumentation des Fachtages des Ev. Fachverbandes für Gefährdetenhilfe im DW Bayern, 7/2004
4. Ursula Neubacher: Senioren auf der Straße; in: wohnungslos 2/2006
5. Zeitschrift - wohnungslos mit Schwerpunktthema: Alter und Wohnungslosigkeit, wohnungslos Heft 2/2006
6. Mathias Müller-Findling: Das Projekt ist kein betreutes Saufen!; in: Stadtteilmagazin Grün-As, 3/2007
7. Manfred Uhlenbruch: Ausgrenzen oder integrieren? Erfahrungen mit Wohnungslosen in der stationären Altenhilfe; in: Ist soziale Integration noch möglich?; Hrsg. H. Schröder, BAG W, Bielefeld 2008
8. Gudrun Schwan: Ein Platz zum Leben(sende) - Wohnungslosenhilfe für Frauen nach den „besten“ Jahren auf der Straße; in: Ist soziale Integration noch möglich?; Hrsg. H. Schröder, BAG W, Bielefeld 2008
9. Gerd Reiffenscheid: Die Lebenssituation „alter“ Wohnungsloser Menschen mit Mehrfacherkrankungen in München – Situation und mögliche Auswege; in: Gillich und Nagel (Hrsg.): Von der Armenhilfe zur Wohnungslosenhilfe – und zurück?, Gründau-Rothenbergen 2010
10. Matthias Müller Findling: Ambulant betreutes Wohnen für ältere Wohnungslose am Beispiel des ökumenischen Wohnprojektes Quelle e.V. in Leipzig in: Gillich und Nagel (Hrsg.): Von der Armenhilfe zur Wohnungslosenhilfe – und zurück?, Gründau-Rothenbergen 2010

11. Detlef Brem: Alt und wohnungslos in Deutschland;
In: wohnungslos 3-4/2010
12. Detlef Brem und Bernd Seeberger: Alt und wohnungslos in Deutschland; in: Sozialer Fortschritt, Heft 9 – 10, Sep./Okt. 2009
13. Zentrale Beratungsstelle Hannover: Statistikbericht 2009 – Hilfen für Menschen in Wohnungsnot
14. Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V.: Statistikbericht 2010, Bielefeld 2011
15. Bundeszentrale für politische Bildung: Bevölkerungsstruktur und Altersentwicklung, 2011
16. Statistisches Bundesamt: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Entwicklung der Privathaushalte bis 2030;
17. Landesbetrieb für Statistik und Kommunikation: Die Ergebnisse der regionalen Bevölkerungsvorausberechnung bis zum 01.01.2031; Hrsg. 2011
18. Landesbetrieb für Statistik und Kommunikation Niedersachsen: Niedersächsischer Armuts- und Reichtumsbericht 2008 – Entwicklung von Reichtum und Armut in Niedersachsen von 2005 bis 2007; Hrsg. 2008
19. Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarktbericht; 2011
20. Bertelsmannstiftung: Länderanalyse Niedersachsen – Ein Baustein aus dem Demographiemonitor, 2007